

O Sole mio

Die neue Schwimmhalle Hohe Weide brummte – die Eimsbüttler duschten, wannenbadeten und schwammen so gerne in ihrer Warmbadeanstalt, dass diese 10 Jahre nach der Eröffnung 1895 bereits erweitert wurde. Mit besonderem Erstaunen hatten die Stadtväter dabei die sprunghafte Zunahme der Besucherinnen registriert, welche sich von 1896 bis 1903 um satte 90 % gesteigert hatte. Das war um so bemerkenswerter, weil Frauen in der mit einem Bassin ausgestatteten Halle lediglich sommers zwei Nachmittage und winters nur an einem Nachmittag in der Woche schwimmen durften. Diese schräge Frauenquote wurde dann mit dem Bau der zweiten Halle überflüssig. Das Bad an der Hohen Weide war damit 1905 die erste Hamburger Badeanstalt mit einer Männer- und einer Frauen-Schwimmhalle.

Aber zurück zum Anfang!

In den frühen 90igern des ausgehenden 19. Jahrhunderts befand man, dass Hamburg noch eine weitere staatlich betriebene Badeanstalt gut würde brauchen können. Es gab zwar die bereits erwähnten Dusch- und Wannenbadgelegenheiten, aber schwimmen konnten die Hamburger nur in der ersten und einzigen Schwimmhalle am Schaarmarkt oder eben in den sogenannten Flussbadeanstalten an Elbe und Alster. Insofern war es nicht verwunderlich, dass die Leute zu Hauf das warme Wasser dem kühlen Freibad vorzogen.

Einfach war es allerdings damals nicht, ein angemessen großes öffentliches Grundstück für die neue Halle zu finden. In der Mitte dreier Strassenzüge liegt das heutige 'Kaifu' immer noch. Damals nur durch Tor-Durchfahrten und auf Schleichwegen zu erreichen, ist der Zugang inzwischen über eine durch Abriss entstandene Freifläche möglich. Und überhaupt der Name des Bades. . .!

Als man plante, hieß das neue Bäderprojekt noch 'Volksbadeanstalt am Schäferkamp'. Da der offizielle Zugang jedoch ausschließlich von der Strasse Hohe Weide erfolgte, wurde die Halle bald auch so benannt. Dabei blieb es lange Zeit. Inzwischen wird der große Bäder-Komplex mit dem Freibad als 'Kaifu-Bad' bezeichnet. Bis zur Restaurierung und Neueröffnung galt diese Kurzformel nur für das 1938 gebaute und sehr angesagte Freibad am Kaiser-Friedrich-Ufer.

1895 also wurde das Eimsbüttler Bad eröffnet. Ein roter Backsteinbau mit zwei Freitreppen zum Mittelbau, linkerhand die Schwimmhalle. Tatsächlich gab es jedoch schon bei der Projektierung die Überlegung, womöglich ein zweites Bassin zu bauen; daher ist die Anlage auch symmetrisch und der Neubau 1905 fügt sich harmonisch in die vorhandene Baustruktur. Der Architekt Andreas Meyer, 1872 bis 1903 im Range eines leitenden Oberingenieurs, war dem Wasser seiner Heimatstadt verpflichtet! Er konstruierte viele Brücken in Hamburg, Ufer- und Flutschutzanlagen, die Erweiterung des Hafens, schuf Klärwerke und hinterließ uns mit der Speicherstadt sogar ein Weltkulturerbe. Da er sich gleichwohl dem Sozialwohl verpflichtet fühlte, entwarf er neben den technischen Großbauten mal ganz was Anderes: nämlich eine Volksbadeanstalt.

Auch wenn die Fassade, in strahlendem Ziegelrot, eher hanseatisch schlicht daher kommt, schmücken doch kecke Ziertürmchen die Giebel des Eingangsportals und des Hallendaches. Die Fensterschrägen aus hellem Granit lockern farblich auf. Historismus pur dagegen im Innenbereich. Die Kreuzgewölbe in der Kassenhalle haben fast etwas von einem frühgotischen Sakralbau. Auch das Hallendach läuft spitz zu. Es ist damals wie heute mit hellem Holz verschalt; mittig wie ehemals ein Glasdach. Wo allerdings früher Gas-Licht mit 150 Einzelflammen abendliches Schwimmen ausleuchtete, lassen dieser Tage raffiniert gesetzte Strahler die nach alten Fotos restaurierte Halle im besten Licht erscheinen.

Weiß verputzte Wände mit Backstein-Verblendungen an Ecken und Gesimsen und eher ungotische Rundbögen zwischen den tragenden Pfeilern vermitteln eine besondere Atmosphäre der Entrücktheit. Aber keine Sorge, der Klangteppich aus Gemurmel und Geplätscher ist sehr diesseitig. . .

Die ehemaligen Umkleiden um das Becken sind Ruheliegen gewichen, die kleine Galerie an der Stirnseite, damals mit Sammelumkleiden bestückt, ist nun eine Lounge. Die unterschiedlich gestalteten Rosettenfenster an den Stirnseiten lassen auch hier im alten Stil die Sonne herein. Ein ehemals wasserspeiender Kupfer-Frosch ist dagegen leider im Dunkel der Geschichte verschwunden.

Bevor wir auf ein weiteres Alleinstellungsmerkmal dieses Eimsbüttler Schmuckkästchen kommen, sollten wir noch mal kurz in die 'neue' alte Halle gehen.

Da also wider Erwarten auch um die Jahrhundertwende Frauen schon gerne badeten und den Männern das Becken sowieso zu klein war, eröffnete 1905 die zweite Halle, rechterhand. Das Bassin war nun um 5 m länger, 12 x 24 m, hier wurde schon elektrisch beleuchtet und es gab ein Drei-Meter-Brett. Das fehlt heute und auch ansonsten haben wir es hier nicht mit einer Bade-Kathedrale zu tun, sondern mit einem, nun ja, Schwimmbad. Dennoch ist auch dieser Halle an zu sehen, dass sie aus der Hoch-Zeit des Bäderbaus stammt. Genau wie die ältere Schwester nebenan hat auch sie eine spitz zulaufende Decke, tiefe halbrunde Fensternischen an den Längsseiten, ein mittiges Glasdach und Rosettenfenster an den Stirnseiten, auch hier die tragenden Säulen am Beckenumlauf. Auf eine aufwändige detailgenaue Restaurierung wurde hier jedoch verzichtet, denn: wer schwimmen will, geht in diese Halle, die auch Zugang zu einem ganzjährig beheizten Außenpool bietet.

Wer es dagegen besinnlich-genussvoll will, geht ins Salzbecken.

Anfang 2016 eröffnete nach fünfjähriger Umbauzeit Hamburgs erstes Wellness-Solebad. Der städtische Betreiber Bäderland hat hier richtig Geld in die Hand genommen, um aus dem ältesten der drei Hamburger Volksbäder auch ein besonderes Wasser-Erlebnis zu machen. Die hier verwendete Salzlösung ist doch tatsächlich ein Medizinprodukt und darf sich 'Thermal-Sole' nennen. Bei 6 % Salzgehalt bizzelt es ordentlich, aber gesund auf der Haut und man liegt praktisch unsinkbar auf dem Wasser; neudeutsch heißt das 'floating'. Nach dem Floaten kann man ruhen, saunieren, schwimmen, chillen, lounchen und lunchen, kurzum alles das, was man heutzutage in jedem Wellnessbad machen kann. Aber Kaifu Sole bietet vor allem eins, nämlich floating in history. Weiss' Bescheid?

Text: Monika Gähler

Literatur: Die neueren Volksbadeanstalten in Hamburg, S. 489-497 in: Deutsche Bauzeitung, Oktober 1895;

Hamburger Wasserwerke, Wilhelm Holthusen, Berlin 1928

Bäder und Badeanstalten, Georg Schleyer, Leipzig 1909